

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

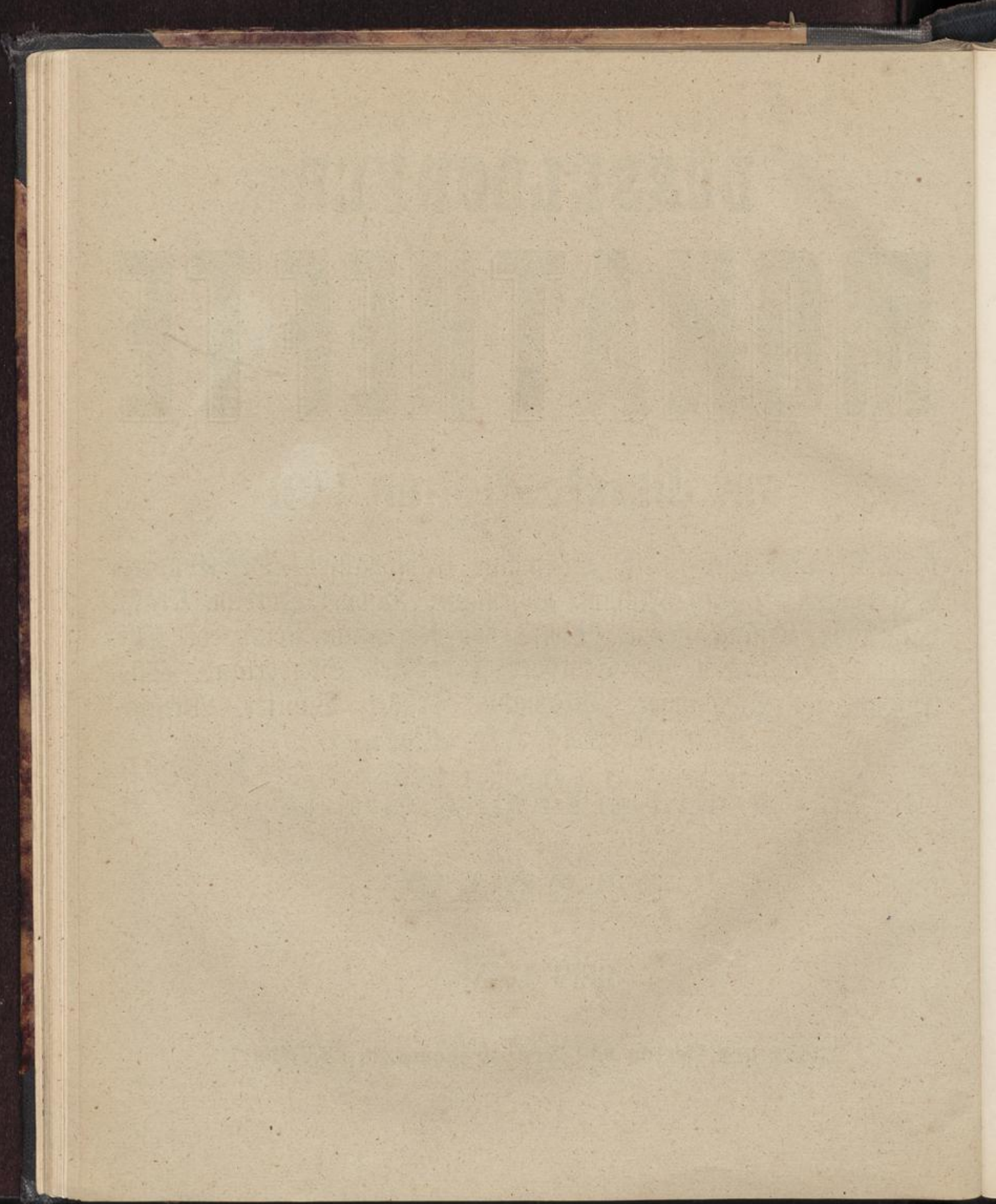
A. u. D. Achenbach, Beck, Beckmann, Camphausen, Des-Condres,
L. Erdmann, J. Fay, Flamm, Hofemann, Hübner, Jordan, Krafft,
Lachenwiz, Lessing, Lenze, Villotte, von Normann, Reinhardt, Chr.
Reimers, Scheuren, Dr. Schröder, Schrödter, Sonderland, Süs,
Ch. und F. Schlesinger, Tidemand, Truzel, Bantier, Wiesche-
brink, A. Wolff, A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlagshandlung.

B A N D VIII.

HEFT IX-XII.

Druck und Verlag von Aruz & Comp. in Düsseldorf.





Wie man in Tirol Füchse lüdert.

Von F. L.

Es war im lezten harben Winter, am Sankt Steffes-Tag after der Frubmeh, und hat grad recht tüchtig g'schneet und g'schpudert auf die Jocher umenand, wie der Seppel, der Gaißer vom hintern Obertriffaller-Hof, zum Herrn Curat auf Reinswald obiglauffen kommen ist, um dem Herrn Curat die Meldung z' machen, daß der Ahul, der olti Obertriffaller, der vor 3 Jahr den Hof seine ältesten Bub'n übergeben g'habt hat, am Abend zuvor grad auf Damal ausgeistert hab'! Er hab zum Mittag Essen noch ganz woltern mitg'löffelt und ingepact, und dernach aus lauter Freud von wegen dem Christkindl 4 Trachele Bronnwein getrunk'n, und do hab' Er woll epper a Bisl z' Viel derwuschen, denn er sey so ganz stabt auf'n Ofen auffitrochen, und wie Er so a Weile sei da drob'n g'legen, hab' Er grad ang'hebt in Ein'm fort zu brummen und zu brummen, bis die andern ihm a Medizin eing'schütt hab'n; Des müßt's wiß'n: „A frische Krautsuppe und a bisl a Schnupsuback drein, dds is das

beschte Mittel für'n Bauchgrimmen“.) Wie er aber dds gekriegt g'habt hat, hat er Nir mehr g'sagt — sondern hat's Maul aufg'sperret und aus is g'wesen!

Der Herr Curat möcht' nun halt die Liebe haben und für den alten Ahul die nöthigen Mes'n lesen, und der junge Baur hab' g'sagt, er wolle den Vatern schon außi bringen zum Begraben im nächsten Frühjahr, und wenn der Herr Curat emol hinein kommen wollt' denen Weiberleuten a Bisl einen Zuspruch z' machen, so wollten sie halt schon a große Freud haben!

Der hintere Obertriffallerhof nämlich der liegt weit hinten drin im Penzer Thal, und dort können die Leut', die auf selbigem Grashof wohnen, im Winter mit gar nir Schwerem gen Thal kommen, von wegen dem schlechten Steig, der neben dem Bach über die wildesten Wänd' und Schroffen herunterführt, so daß Sie in manche Winter sogar lieber über's Penzer Joch'l oben über auf Sterzing runter steigen, zu Kirchen zu gehen, oder wenn sie

sonst Eypes hab'n müssen! Stirbt einer, so müssen sie ihn g'frieren lassen und im Frühjahr zum Begraben ins Dorf runter tragen. So ist's guet!

Der Winter hat lang ewig dauert und ausg'schaut hat's, als ob er dösmal gar koan End mehr erleben wollt' und wie endlich der Langes kemmen isch, so hat sich der Herr Curat drunten in Reinswald denkt: „Izt kunnten's den Olten woll bald amol ober bringen dort drein.“

Wer aber net kommen isch mit seim todten Vater, dös war der jung Bauer vom Obertrifaller Hof. — „Warum? Weiß i nit“ meent der Herr Curat, nimmt sein Hut und sein Stock und marschirt so schön fein langsam aufft durchs Thal und weil die Schnee-Lahnen schon alle apper g'wesen seynd, so is er auch fein guet auffkommen. Wie er reinkommt beym Haus, ist kein Mensch dohoam als das kleine Moidele: „Gueten Morgen Herr Crat!“ und pußt ihm die Hand. „Grüß dich Gott Moidele! Wo seynd denn die Leut?“ „Ja, Herr Crat, die Muetter isch fort gangen, mit dem Brueder und mit dö Knecht nach Stierzing 'nunter, Furbalg zu verkaaffen!“

„So, hab's so viel Für' g'focht in dem Winter? No! Nun! wo is denn der Vater?“ „Der is

draußen beym krumpen Larch und schaut nach den Fureisen.“ Wie nun der Herr Curat h'nauskommt zum krumpen Larch, was sieht er da?

Da sít der alti Obertrifaller stoek und steiff g'frozen im Hemd unterm krumpen Larch, und ringsum seind a Menge Fureisen g'wesen, und der junge Bauer war grad drüber her, so ein halb's Duzet von denen Henedieb'n auf die Nasen z' klopfen. „Ja Bau'r! was ist denn dös?“ bringt der Herr Curat 'raus und sonst nir vor Verwunderung und Schreck. „Ja, Herr Curat,“ hebt der jung Obertrifaller an z' erzählen, „sechts Des, wie der Vater holt is todt g'wesen, und so gefrozen in der Bodenkammer hinten g'legen is, da hob'n die unseligen Fir da a Loch vom Felsen hint h'reingegraben, und haben's a richtig probirt, ob man ihn nit eisen kann, und hab'n ihm a richtig die Nos'n und dö Ohrlappeln abg'nagt. Izt dös is mir aber z' Herzen gangen, und da hob i mi denkt, i will dö spizbüßischen Viecher schon dernichten, und hob den alten Vater da aufft 'tragen untern krumpen Larch und hab die Fureisen drum 'rum aufg'richt' und Fir g'focht „die schwarze Meng!“ So ist's Herr Crat!

Musikalische Briefe.

III. Fidelio.

Also, geliebte Eltern, sitzen wir neulich zusammen bei die Wittwe Knusemeyer, die zukünftige Schwiegermutter von meinem Freund, den Horniste, und spielen uff die Gitarre:

„Freund ist bin zufrieden.“

und andere wunderscheene Volkslieder, denn, geliebte Eltern, über des Volkslied geht doch eijentlich jar nicht, und wenn ich z. B. bei die Wittwe Knusemeyer manchmal singe „In einem kühlen Grunde,“ so meint die ganze Gesellschaft vor Rührung! Diese Lieder heißt man eijentlich Volkslieder, weil sie des Volk macht. So hat, wie mich mein Freund, der Horniste sagt, ein jewöhnlicher Weber des Lied „In einem kühlen Grunde“ jemusict und och später unter den Namen „Freischütz“ eine großartige Feisterjeschichte jemacht, die ich noch nicht jesehen habe aber nächstens so frei sind werde. Also reden wir von's Volkslied und die Wittwe Knusemeyer von die Dper, die sie genau kennt als Mitglied von's königliche Dperpersonal, wo sie die Zettel verkooft, und wo die Knusemeyer nu sagt, die schönste Dper uff der Welt sei „Don Carlos.“ Also sag' ich ihr, blamiren Sie sich nicht Knusemeyern! Don Carlos is keene Dper nich des is een Trauerspiel!

Was? sagt die Knusemeyer, Schaafschoop! Don Carlos is eene Dper, wo nach jeden Akt Musik jemacht wird, aber während den Akt nich und des aus gewisse Gründe!

Wozo? sage ich, ich verstehe Ihnen nicht!

Also, sagt die Wittwe, können sie in den Akt keene Musik nich machen denn Don Carlos sagt zu seinen Vater „Sie haben des scheene Saitenspiel

zerbrochen!“ Also wenn des Saitenspiel zerbrochen is, können se doch keene Musik mehr machen, versteh'n Sie mir!

Diese treffende Bemerkung von die Knusemeyern machte mir verstummen und überzeugete mich neuerdings, daß nicht über der Bildung geht, besonders in musikalische Beziehung.

Also sagt mich mein Freund, der Horniste, Pfeifecke, sagt er mich, es geht nicht vor der klassischen Musik. Des is ganz was anders! Hurrieh! sagt er mich. Wenn Sie da erst 'mal eene Simsonie von Beethoven hörten da verging Sie Hören und Sehen!

Nanu, sage ich, was is denn eene Simsonie, woher jebraucht man diesen Ausdruck?

Also, sagt mein Freund der Horniste, des kommt von Simson der jeseu die Philister jekämpft und weil Beethoven och mit seine Musik jeseu die dunemalige Philister jekämpft.

I was! sagt die Wittwe Knusemeyer, es becht jar nich Simsonie sondern aber Sonate, meine Auguste seine Herrschaft hat eene Bruders Tochter deren Nichte ihre Enkelin sie uffs Klavier spielt! Nach diese Worte erjriß die jeehrte Wittwe eene Schinkenstulle und des Loko und sagte: Alleweile lassen Sie uns man een bisken spielen!

Darauf spielen wir und ich jwinne sechs jute Froschen und wie ich deute bei's Dperhaus vorbeijehbe sebe ich uff den Zettel:

Fidelio von Beethoven.

Also ich nich faul jehbe man gleich 'rin, und kaum hatte ich Platz jenommen so geht och gleich



Lith. Inst. von Arnz & Co. in Düsseldorf.

Frau: Ach Herr Doctor-wie konnten Sie einem Fieberkranken Cappes u. Speck verordnen-mein Mann ist dahin-in Folge des Genusses ? !

Doctor: Ich gründete diese Verordnung auf Erfahrung-ein fieberkranker Schloßergesell, den ich bereits aufgegeben-verlangte vor seinem Tode noch Cappes u. Speck-u. siehe da-dies rettete ihn vom Tode-das Fieber verlief ihn zur Stunde! Seltsam-äußerst seltsam-dafs es bei Ihrem Manne fehlschlug !-

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

der Krempel los. — Im ersten Akt, wie der Vorhang in die Höhe geht, befinden wir uns in den Hof von een Zefängniß, wo die Tochter von den Aufseher vor andere Leute wäscht und irade bei's Plätten bejrißen is, indem sie zu gleicher Zeit mit ihren Zeligien in die Wette singt. In diesen Dogenblick erscheint Rococo, der Olle von des Mädchen, was Marzelline heeßt.

Der Zeligie offenbart den Ollen sein Verhältnis und bittet um baldige Verlobung. Der Olle aber singt:

Preuß'ich Courant ist mein höchst Gefühl
Wo sich nicht mit nicht verpaaret!

Zuten Morgen Herr Zischer!

Ach Gott! sagt der Zeligie, wie drücken Sie mir mit Ihre Kälte.

Drücke ich Ihnen? sagt der Olle, jut, so drücken Sie sich gleichfalls. Also des dubt er ooch.

Kommt een junges Mensch was Fideljo heißt und ganz anständig jelleidet is, so daß es mir fast scheint, als wenn es man zum Zeirvertreib Hausknecht bei Rococo'n sey. Fideljo hat ins nächste Dorf Goldberg'sche Reubmarismustetten jekooft und zwar billiger wie jewöhnlich, so daß der Olle sagt: Schönst wieder een Profitchen! Adjöh Fideljo! Singe 'mal 'ne Arie!

Des dubt es denn nu ooch und wird so jerührt, daß er selbst weint.

Marzelline sieht ihm an und sagt: Fideljo, sagt se, hast du noch keene Lust nich Dir zu verheirathen? Fideljo guckt ihr an und weint da capo.

Also kommt een schwarzer Kerl uff die Bühne und singt:

Ich bin der Jouvornör
Des freut mir um so möhr.

Dann sagt er zu Rococo: Nimm Schaufel und Spate und erscheine heute Abend ins Zefängniß! Das Weitere nach Reune.

Rococo sagt: Woso?

Der Jouvornör antwortet: Oho, duhn se man nich so, eller Rococo!

Also werd Fideljo sagen: Lieber Kerkermeister, Eben hat's zwölfe geschlagen, werden wir die Zefangenen was zu essen jeben? Jawoll entjegnet der Olle, jieb ihnen des jewöhnliche Mittagbrod, jeben eene Portion Atmosphere! Nu öffnet sie die Dühren und die Choristen erscheinen mit lange Haare und joddlige Bärte und jingen:

Ach wie wohl ist mir am Abend!

Die Zefangenen weinen! Des Publikum weint, ich weine, alljemeine Jlennerci!

So sag ich zu meinem Nachbar, nennt man des klassische Musik?? Jawoll! entjegnet mich mein Nachbar, weil so viele Leute ins Theater jeben und über Beethoven urtheilen, obschon sie eijentlich jar nicht davon verstehen, und diese jränzenlose Anmaassung is wirklich klassisch! Dadarum heeßt es „klassische Musik“. Während diese Unterhaltung war der Vorhang gefallen, und ich ooch falle nämlich uff den Gedanken Genen hinter die Binde zu jiefen, was ich ooch dubte.

Also werd der Vorhang in die Höhe jeben und wir erblicken des Innere eines Zefängnisses, wo

ein jewisser Florestan eene große Arie singt mit den Refrain:

„Bayrisch Bier und Leberwurst.“

Kommt Rococo und Fideljo mit 'ne Laterne, und fangen an een Koch zu iraben, das heeßt sie duhn man so, des andere besorgt der Maschiniste was unter die Bühne jist. Rococo steigt immer tiefer! Seine Stimme gleichfalls! Also erscheint der Jouvornör und sagt: So, jetzt legt mir mal diesen Florestan da 'rin! Aber, sagt Rococo, er is ja noch nich dobt. Schadt nicht, sagt der Jouvornör, des werde ich jefälligst besorgen!

Und so zieht er seinen Dolch und ihn zu Leibe aber Fideljo zieht gleichfalls eine Pistole und vertheidigt den Florestan! Dieser Knall-Effekt zieht unjebener, die Damen ziehen ihre Taschentücher und der Burgvogt die Zugbrücke um den Minister 'reinzulassen, nachdem man die Trompete von den Postillon jehört! uff die Gallerie zieht es ooch jräßlich!

Florestan zieht Fideljon an sein Herz und ruft: Theure Jattin! Was? sage ich, is der Kerl verzückt! Seine Jattin dieser Knabe? Is keen Knabe nich, sagt mein Nachbar; o congrair! Im Jegenheit! Man verkleidet um ihn zu retten!

Nu des is aber klassisch, sage ich ganz erstaunt.

Das will ich meinen, sagt mein Nachbar, ob des klassisch is. Klassisch durch und durch. Ich verstehe des als Mustter. Wenn Sie 'mal was jebrauchen, ich wohne Mittelstraße 50.

Lassen Sie mir in Ruhe, sage ich wühend, des is ganz niederrächtich mir so anzuführen! Denke ich den ganzen Abend des is een Junge und nanu is es een Mädchen. Was werd se denn nu im dritten Akt. — Is nich, sagt mein Nachbar, sind man zwee Akte. Passen Sie uff! Eben jehet es zu Ende, der Minister traut die wiedergefundenen Jatten aber den abjesezten Jouvornör jar nich mehr.

Also jehet ich an die Kasse und sage: Verrüger Sie Spizbube! Vor die Hüge-Roten oder die Bar-tolomäusenacht in fünf Akten bezahle ich sechs Jute und vor diesen zweiaktigen Fideljo gleichfalls sechs Jute. Seit wann kostet denn een halbes Pfund Zucker so vill wie een Janges. Ich werde Ihnen anzeigen. So'n Bedrug is ja klassisch!

Klassisch! jänzlich klassisch! sagt mein Nachbar von die Gallerie, der eben an mich vorbeijing, ich verstehe des. Wenn Sie 'mal was jebrauchen?

Schweigen Sie! rufe ich wühend, ich werde Beethoven verklagen bei's Stadtericht auf Herausgabe von drei Jute. Hol' mir der Deibel wenn ich mir je wieder mit die Klassiker bejasse.

Schad', entjegnet mein Nachbar. Sie erscheinen jekt à 4 Egr. die Lieferung bei Cotta in Stuttgart, (Schillerformat). Zwar bin ich Mustter, aber ooch in meine Nebenstunden Subscribenten-Sammler! Wenn Sie 'mal was jebrauchen, ich wohne Mittelstraße Nr. 50.

Also Beethoven is klassisch, Cotta is klassisch, der Kerl is ooch klassisch, Allens is klassisch. Hol' Ihnen der Deibel all zusammen so wie Euch, jeligie Eltern meine herzlichsten Grüße

Diesedde.

A. B.



Wie, mein Fräulein, seh ich recht? Sie spielen Posaune?
 Ach ja! meine Mutter wollte ich sollte Forte-Piano lernen
 aber das ist zu gewöhnlich! Und uff die Posaune kann ich
 ja gleichfalls forte und piano spielen!

Was werd denn heute ins Theater seihen? Was Ihr
 wollt? I des is ja schöne, wenn seihen wird, was mer
 wollen, so werd id mir gleich Lumpaci Tagabundus bestellen!



D, wär ich doch so ä Kuyferstich! „Na warum denn?“ Do hätt ich immer's Glas vor'm O'sicht!!

Musikalische Briefe.

IV. Der Freischütz.

Wie ist Euch in mein erhabenst legtes Schreiben benachrichtigte, bin ich denn nu wirklich so frei gewesen, mir Freischützen von Weber anzusehen und sage „jöttlich“! Obschonst mich diese Oper aus alte Volkslieder zusammengesetzt scheint und es eijentlich unrecht is, den Menschen vor sein jutes Feld, sechs jute Froschen, so 'ne alte Lieder vorzusingen, die eijentlich Jeder kennt, alsowie zum Beispiel:

Wir winden Dir!

Was schießt wohl uff Erden!

und so weiter. Dieses sind doch eijentlich Allens musikalische Gegenstände die man schonst kennt. Alleene aber ist wills ihm nich verdienen, denn es is doch jar zu schreene und uff die Gallerie findet man och beständig so 'ne anständige Gesellschaft als wie Köchinnen aus die besten Familien, Pellkartoffelnhabende Literaten, Studenten, Schuster und sonstige Probiane; Hausknechte der bedeutentsten Banquiers, Bediente hoher Familien so wie sonstiges Gesinde, Kümmel, Curaco und Schinkenstullen, jrobe Billeiteure so wie Nachrenglische Constabler, welche einem aus des Paradies zu jagen nich abjeneigt sind!

Also werd Freischütz jegeben und der Vorhang jeht in die Höhe, und wir erblicken een Schützenfest, wobei Mar, der früher bei Wallenstein Offizier war, aber ihn bekantlich verlassen, jeht Jägerburische in Diensten von Kuno, jar nicht jeroffen: Also werden sie ihm jeherig ausladen und es entjpinnt sich 'ne anständige Keilerei was sehr schreene war und es mir ärgerte, daß es sojleich aus war, indem Kuno ihm mit die Jäger zu Hülfe kommt! Kuno wird jewöhnlich von den sechsten Bassisten mit 'ne invalide Bassstimme jejungen da der erste Bassist jewöhniglich Caspar singt, was jeleichfalls Jägerburische is mit 'nen schwarzen Bart und dito Herzen.

Also werden die Bauern sagen: Erzählen Sie uns, Herr Förster doch noch einmal die Jeschichte von den Meisterschütz Ihres Ubrhabnen frey nach Razeppa!

Faule Sachen! entjegnet der Förster. Wenn Ihr ihn lesen wollt kooft Euch Münchhausen 1. Band 3. Kapitel. Ich habe jezt teene Zeit nich!

Also jehn sie ab, Mar bleib alleene und singt:

Früher schoß ich immer Centrum,
Doch ich bin jezt jar zu sehr dumm!
Und Ajahe, die mir liebet
Is daher doch sehr betrübet,
Daß ich nich mehr schießen kann!

Morjens früh und Abends spate
Hatt ich immer scharf gelate.
Schoß beständig, niemals fehlt ich,
Doch 's jeht nich mehr und des quält mich,
Daß ich nich mehr schießen kann!

Vor Verzweiflung möcht' ich fennen,
Dorch des Thal und Auen rennen!
Könnst ich doch jestorben werden,
Denn was duht man noch uff Erden
Wenn man nich mehr schießen kann!

Trinken! ruft Caspar, Samiel hilf! Samiel
hilft och und bringt 'ne Schnapspulle, Caspar singt:

Hier ins ird'sche Jammerthal
Bär doch nicht als Angst und Dual
Hätt' man teenen Fusel!
Dibel dum! dum! dum! ::

Morjens früh und Abends spat
Bin zum Saufen ich parat!
Permanent im Dufel!
Dibel dum! dum! dum!

Also fährt Caspar fort: Schaafschoop! kannstie
nich mehr schießen? So komme zu mich in die
Volkschlucht, da werden mer Kugeln jießen, die
immer treffen! Nämlich Freitugeln.

Ich werde so frey sind! entjegnet Mar, aber
woher haste Du des jelernt?

So will ich mir Dir entdecken! sagt Caspar,
ich bin Bosco! Hier incognito unter den Namen
Caspar, sonder Land und Heimath! Also werd ich
Dir jeleich 'ne Probe von meine Künste jeben!
Siehste dort oben jenen Steinadler?

Ne! sagt Mar, es scheint mich er is von
Pappendeckel!!

Caspar legt an, die Flinte jeht nich los; aber
der Adler fällt, welcher aus die Familie derjenige
Adler is, die niemals nich jeschonken werden!

Mar jeht ab. Caspar singt:
Triumph! Triumph! der Akt is nu zu Ende!
Ach wär schonst Alles aus! daß ich ins Wirthshaus
könnte!

Zweiter Akt.

Wenn ich 'ne Magd hätte oder Jespielin Namens
Aennchen die sich erloebte in meine Jesenwart solche
Lieder von „schmude Burische“ zu singen, ich wollte
ihr schonst was anders sagen, aber Ajahe scheint
mich een jutes Frauenzimmer zu sind, aber jezen
Unterjebene darf man niemals nich zu jut sind,
sagte mein seligter Meister als er mir hinter die
Ohren haute! Also kommt Mar.

Haste was jeschonken heite? fragt Ajahe.
Mehrere Böcke, erwidert Mar, die in die
Volkschlucht liegen und die ich sojleich holen muß.
Und er will jeben.

Aber sie hält ihm zurük und sie singen:

Ajahe. Mar bleib' bei mir!
Denn ich liebe Dir.

Mar. Ach kannst du mich verjeben,
Mich unglücksel'gen Mann?

Denn wisse, daß, mein Leben,
Ich nicht mehr schießen kann.

Und sie zu beweisen schießt er fort, wie ein
Pfeil, nach die Wolfschlucht.

Hier sehen wir Caspar bereits anjelangt mit
die Schnapspulle und zwee Köppe, nämlich den
Seinigten und eenen Todtentopp, den er braucht
vor die Beschwörung. Er beschweert nämlich durch
diese Handlung sein Zewissen.

Also werd er sagen, wie Mar da is, Messieurs
et Medames! Nir in die la main! Nir in die la
poche! Jeschwindigkeit is keene Hererei nich! Jetzt
passen Sie uff wie man Freikugeln jießt! Vorwärts
Musik! Ding, bum, bum!

Nu jehet der Scandal los. Wilde Schweine
mit Feuer von der hinteren Ansicht, Pappendeckele
Eulen mit bewegliche Flügel, so wie anderes Jes-
flügel, Esquimos, Albinos, Rhinoceros, Mar,
Caspar und sonstiges Rindvieh, wilde Jagd, ben-
galisches Feuer, die ganze Situwation is ungebeuer
feuertlich! Erstückender Pulverdampf; Abends Tanz
und zum Schluß großes Brillantfeuerwerk, welches
Herr Baron von Samiel mit seine Fejenwart beehren
wird. Plaus! da liegt er, nämlich Mar sowie der
Vorhang.

Vierter Akt.

Also während sich dieses in die Wolfschlucht
zutragen und man ins ganze Hans vor Pulver-
dampf keene Hand vor Dogen sieht erhebt sich der
Vorhang so wie Kennchen, welche zu Füßen von
Nashe sitzt und singt:

Jespenster jiebt es nich,
Nashe floobe mich;
Neilich jehen Mitternacht
Als ich grad zu Bette lag,
Hörte ich Jzwimmer
In mein Schlafzimmer.
Schrumm, schrumm!

Daß ich gleich ansteckt die Kerzen,
Ich dir wohl nich zu sagen brauch!

Nashe. Nun was war's?

Kennchen.

Mein Hühneraug
Das wimmerte, es fühlte arge Schmerzen!

Das ganze Publikum lacht über diesen jeist-
reichen Wis. Sechs Choristinnen, die zugleich
Brautjungfern sind treten ein und winden sie den
Jungfernkranz mit veilchenblaue Seide.

Eine alte Schachtel bringt ooch 'ne alte Schach-
tel. Nashe öffnet diese Kestere und fährt entsezt

zurück denn in diese Schachtel liegt Martha's letzte
Rose ohne Musikbesleitung.

Alles jehet ab und man befindet sich in den
Wald, wo die Jäger singen

„Ein Schütz bin ich!“

Kommt der olle Kuno 'ran und sagt: „Alleweil'
werd' meine Tochter ausjeshossen vor den Herrn
Fürsten; Frisch Mar! Caspar klettert uff 'nen
Pflaumenbaum um besser zu sehen. Mar legt an
uff eene Taube. Nashe ruft: Schieß nich, ich bin
die Jans! Caspar, der wahrscheinlich zu vilie
Pflaumen jeseßen fällt dobt uff die Erde. Des soll
der Teibel verstehen; wie des zueht. Caspar
schleppt sich vorn uff der Bühne. Alle stellen sich
um ihm 'rum und singen:

Dies is des höchste Straffericht
Er war von je een Böfewicht.
Und die Moral von der Jeschicht,
Man eh' nie zu vilie Pflaumen nich.

Also kommt een olter zoddlicher Invalide mit
'nen langen Bart und sagt:

Herr Fürst, eben hat's halb zehne jeschlagen!
Machen Sie, daß die Jeschichte alle wird. Geirathen
Sie Mar mit Nashe, des Publikum wird unjebul-
dig. Der ganze erste Rang jehet schonst fort. Zu
Hause werden die Kartoffel kalt so wie des beouf
à la mode im Proscenium halten sie es ooch nich
mehr aus. Ich selbst habe Hunger, also duhn Sie
mich den Jefallen.

Des duht er denn ooch.

Allgemeines Bravo! Brrrrraus! Sie erscheinen
verbeugen sich. Ich verbeuge mir ooch nämlich über
der Gallerie und rufe da capo, worüber sie mir
allgemein auslachen.

Was nu meine Ansicht über Freischützen betrifft,
so scheint mir die Musik dieses jenannten Weber
vortrefflich zu sind und verhält sich zum Beispiel
zu Flotow wie a und b zu jar nicht. Wenn Ihr
jelliebte Eltern, nich gleich versteht, was a und b
heißt, so bemörke ich Ihnen, daß man diese Berech-
nung in wissenschaftliche Beziehung Nebus heißt
und von des alideutsche Wort „Kammer“ herrührt,
indem sie beide aufgelöst werden.

Euer jechterer Sohn

Diesede.

A. W.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUISSELDORF



Meine Herren!

Napoleon soll gesagt haben „In fünfzig Jahre is Europa republikanisch oder Kaiserlich!“
 Mich is es ganz Worscht denn werd' id eene Republik so heeßt es „Fusel“, werd' id Kaiser, so heeßt es „Wotta“ aber geloffen wird in beide Fälle.

Kleine Leiden.

Wenn die telegraphische Depesche vom Kriegsschauplatz gar zu interessant ist!!



Herr. He, Kellner, warum bekomme ich denn meinen Kalbskopf nicht??
 Kellner. Ach entschuldigen's, ich hab geglaubt's schon!!

Ehrlich währt am längsten

oder

Kaiser Karl und seine tugendhafte Gemahlin Hildegard.

Höchst wehmüthiges Trauer-, Thränen- und Singspiel in drei Akten, Text von Prellstab.
Musik von Veier-Mär. Das Arrangement der Ballets hat der Königl. Balletmeister Herr Känguru übernommen.

Personen.

Karl der Große, Kaiser der Franken.
Hildegard, seine junge, sehr tugendhafte Gemahlin.
Taland, Kaiser Karls Stiefbruder, ein Erzbischof und ein Schuft dazu.
Der Pabst zu Rom.
Curt von Rabenau, Großfeldherr Karls des Großen.
Wild von Wildenstein, ein fränkischer Ritter.

Ein Papagei, der sprechen kann, aber doch eine stumme Rolle spielt.
Marianne Grimmert, eine Wunderdochterin und Wohlthäterin der leidenden Menschheit.
Fränkische Krieger, sächsische Gefangene und das gesammte fränkische Heer.
Vier Edelknaben.

(Die Handlung spielt während der beiden ersten Akte am Rhein, während des letzten in Rom.)

Erster Akt.

Erster Auftritt.

(Der Krieg gegen die wilden Sachsen ist erklärt. Die Franken sehen vor der kaiserlichen Sommerresidenz zum Abmarsch bereit und harren des Befehls zum Aufbruch. Kaiser Karl sitzt von seiner treuen und tugendhaften Gemahlin Hildegard umgeben auf seinem Balkon und treibt zum letzten Male Avelande mit ihr. Auch der Kaisers Stiefbruder, der böse Taland, ist dabei und läßt sein Auge von der schönen Kaiserin. Zu ihrem Amusement treten zwei Sängercorps auf und singen.)

Chor der Krieger.

Wir ziehn hinaus
Zu klugem Strauß
Nach Sachsen, ja nach Sachsen,
Wo war der Wein
Zum Himmelskrein,
Wo aber hübsche Mädchen wachsen,
Ja wachsen.

(Seine Majestät der Kaiser gerüben bei der letzten Strophe seiner kühnen Gemahlin mit dem kaiserlichen Ehrenbogen, gerührt dabei mit den Augen winkend, in die allerhöchste Seite zu sehen, sanft, aber mit Nachdruck.)

Chor der Priester.

Uns läßt's nicht Ruh,
Die Sachsen zu bekren,
Die Heidenbrut
Ruf kurz und gut
Auf unsern Aredismus schwören,
Ja schwören.

(Hierauf werden von den Sängercorps noch einige Nationalhymnen ausgeführt, wobei die Priester mit den Kriegen in kunstvollen und baldrednerischen Redensarten weiterreden.)

Kaiser Karl (vom hohen Balkon herab). Oberfeldherr Curt von Rabenau laß er die Truppen ins Gewehr treten.

Oberfeldherr (mit Stentorstimme) Angetreten. Achtung! Gewehr auf Schuck!

(Man endlich ist der überaus schreckliche und wehmüthvolle Augenblick der Trennung herbeigekommen. Des Kaisers wuth- und muthmaßendes Streichen wird vorgeführt. Kaiserin Hildegard begleitet den Kaiser hinaus. Ihre Schritte wird von vier Geliebten getragen. Auch Taland, der böse Stiefbruder, bleibt in ihrer Nähe und verwundet kein Auge von ihr. Unten amarsieren sich die allerhöchsten Herrschaften im Anzuge des ganzen Heeres, wodurch alle vom ältesten General bis zum jüngsten Portepfeisbarich zu Tränen des Mitleids und wehmüthvoller Rührung gerührt werden.)

Kaiser Karl (zu seiner Gemahlin gewendet.)

So leb denn wohl, du altes Haus,
Betäubt geh ich von dir hinaus,
Und denk noch oft mit nassem Blick
An dich, ja nur an dich zurück,
An di-ich! an di-ich! ja nur an dich zurück.

Kaiserin Hildegard (schmerzhaft.)

Also willst du mich verlassen,
Und es muß geschieden sein;
Traurig ziehst du deine Straße
Und ich bleibe hier allein,
Ja i-ich! ja i-ich! ich bleibe hier allein.

Düffelberg, Romath. 1855.

Kaiser Karl.

Ich scheid' nun von hier
Und du, du bleibst allhier.
O diese bitter Pein!
Es muß geschieden sein.
Du bleibest hier allein.

Kaiserin Hildegard.

Du scheidest nun von hier
Und ich, ich bleibe hier.
O diese bitter Pein!
Es muß geschieden sein
Ich bleibe hier allein.

Oberfeldherr Curt von Rabenau.

Er scheidet nun von hier,
Und sie, sie bleibet hier.
O diese bitter Pein!
Es muß geschieden sein
Sie bleibet nun allein.

Terzett.

Kaiser. Ich scheid' nun von hier
Kaiserin. Du scheidest nun von hier
Oberfeldherr. Er scheidet nun von hier

Schon
dagegen.

(Nachdem sich Kaiser Karl die Thränen der Wehmuth mit einem acht stündlichen Aufbruch abgewischt, sammelt er sich und spricht.)

Geröste dir Gott, lebenswürdige Hildegard, meine kaiserliche ehliche Gemahlin und gütigste Landesmutter, es währt nicht lange, so bin ich wieder retour. Und vergiß mir meine Jagdhunde nicht, hörst du, und laß sie alle vier Wochen einmal bei abnehmenden Monde purgiren. Das reinigt das Blut und stärkt die Nase. Und geh kein Sparam mit dem Gelde um, hörst du, und mach mir keine Schulden bei dem Krämer und der Pugmacherin. Und nun lebe wohl, zum letztenmale wohl!

(Er schwingt sich auf sein Streitross.)

Kaiserin Hildegard (schmerzhaft.) Lebe wohl, geliebter Karl der Große und vergiß mein nicht.

Kaiser Karl (vor die Front seiner Truppen sprengend.)
In Sectionen halb rechts abgeschwenkt! Marsch!
(Und dah'n geht er.)

Zweiter Auftritt.

Kaiserin Hildegard (singt.)

Der Leiden ach! das bitterste
Heißt Lieben und sich meiden.
O großer Schmerz! o heißes Weh!
Wenn man sich liebt und muß Ade
Sich sagen, um zu scheiden.
Sonne noch einmal blicke zurücke.

Und wer einmal geschieden ist
Von einem treuen Herzen,
Und wär's auch nur für kurze Frist,
Für alle Ewigkeit veräißt,
Der nicht der Trennung Schmerz,
Sonne noch einmal blicke zurücke.

(Während dieses ständigen Liebes in des Kaisers Stiefbruder, der diese
Taland, verheiratlichen und verschlingt ihre Majestät die Kaiserin fast mit
seinen süßeren Blicken.)

Taland (die Kaiserin respektwürdig umfahend.)

Liebe Schwägerin, ich will dir was sagen,
Laß das Klennen, laß das Klagen.
Er ist glücklich fort, und ich bin hier,
Hildegard, du weißt, ich liebe Dir.

Arie. Ja für mein liebesüßes Herz
Hab ich den Arzt gefunden.
Durch ihn wird es von seinem Schmerz
In kurzer Frist gesunden.

Es werden weder Pulver, Trank
Noch Pillen mir verschrieben.
Ich soll nichts weiter Gott sei Dank,
Als fröhlich sein und lieben.

O blick mich an, du süßes Kind,
Du allerliebste Kleine,
Und weil wir just alleine sind
So sprich, du seist die Meine.

Von deinem Mund den ersten Kuß
Gieb mir, du süßes Wesen.
Durch Kuß' und warme Blicke muß
Mein krankes Herz genesen.

Hildegard. (Recitativ.)

Lieber Schwager was wagst du zu sprechen!
Soll ich meinem Karl die Ehe brechen?
Nein, das thu ich nimmermehr,
Das wär wider Zucht und Ehr!

Arie. Fraue nicht
Falschen Männern, sie begehren.
Wenn sie Lieb und Treue schwören,
Fraue nicht.
Auf die Erde baue nicht,
Besser ist's, sie nicht zu hören.
Fraue nicht
Falschen Männern, sie begehren.

Taland. Du wirst die Erste und Letzte nicht
sein, die sich als Strohwitwe zu trösten und zu
entschädigen weiß. Und ich erkläre dir hier bei
dem Himmel und seinen viermalhunderttausend Fir-
sternen, ich lasse nicht von Dir ab, und wenns mein
und dein Unglück wäre. Ich werde nicht ruh'n,
bis du meiner Liebe Flammen erwidertest.

Hildegard (bei Seite.) (Recitativ.)

Himmel! was ist zu thun?
Er sagt, er will nicht ruh'n,
Bis unsrer Liebe Flammen
Schlagen zusammen!
Am besten ist
Hier Weiberlist.
Ich werde ihm schmeicheln
Und um den Bart gehn
Und Liebe erheucheln
Und dann 'n Jopf dreh'n.

(laut.)

Oheurer Taland, bedenke das Eine,
Wir sind ja nie ganz alleine.
Man würde unsern Bund entdecken
Und es Karl den Großen steden,
Und der würde sich rächen
Uns in die Cassematten steden
Und sterben lassen den Hungertod
Und darben lassen bei Wasser und Brod.

Arie. Ich weiß für uns ein Kämmerlein
In einem Thurm verborgen sein,
Necht still verheekt und wohl verwahrt
Wo keine Seele uns gewahrt.
Dabin, dabin woll'n wir zusammen gehn.
Und wenn du willst so mag es gleich gescheh

Und wenn du wi-istst, und wenn du wi-istst,
So mag es gleich gescheh.

Taland.

Wenn Amor winkt, soll man es nicht verschieben;
Im heimlichen Gemach, da wollen wir uns lieben.

Arie. Mein Herz das muß von Eifen sein,
Das deine von Magnet,
Weil's immer unter Lust und Pein
Hin zu dem deinen geht.
Hin zu-u, hin zu-u, hin zu dem deinen geht.
(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

(Taland, des Kaisers Stiefbruder, erscheint mit Ibro Majestät der
frommen und tugendhaften Kaiserin in dem zu dem demüthigen heimlichen Ge-
mach stehenden Gänge. Er hat die Kaiserin am Arme und durchbohrt sie
mit seinen sehr düsteren Blicken, und seine Augen leuchten wie Karfunkel
im Dämlich.)

Taland.

O süßes, allerschönstes Weib
Ist das das stille Kämmerlein,
Das bald durch süßen Zeitvertreib
Für uns das Paradies wird sein?

Hildegard (sehr verächtlich.)

So ist's! es ist das heimlichste Gemach
Was man im ganzen Schlosse finden mag
Geh nur voran, ich folge nach.

(Taland, der düsterliche Prinz, ist mit einem Sprunge die Treppe hinauf
und in dem Gemach. Hildegard aber, die Kunst, Tugendhafte schlägt die
Thür von außen zu und schließt den Kiesel vor.)

Hildegard.

Nun hab ich dich, du alter Cujon,
Gefängniß ist dafür dein Lohn,
Du sankulottischer Saderlot
Bei Wasser sigt du nun und Brod,
Verlieren sollst du deinen Schmergel
Du dider, ehvergeßener Fergel.

Taland (von Innen.)

Hildegard, ich kann's nicht fassen
Willst du grausam mich verschmachten lassen.

Hildegard. Das will ich, du alter Hengist
und Horfa. Hungern sollst du, daß dir die Schwarte
knack. (ab.)

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

(Unterbesen ist der ganze Sommer vergangen und der Herbst herbeige-
kommen. Taland sigt noch immer im heimlichen Gemach bei Wasser und Brod,
bekammert sein Schicksal und hant auf Nach. Er ist in dem einsamen Heu-
gefängniß ein Erbsewicht geworden und entsetzt in seiner Pein die ganze
Menschheit. Hildegard daozgen, die treue, trauße, eheliebende Gemahlin Kaiser
Karl sigt auf dem Ballon und süttet ihren Passagier und denkt dabei ihres
fernen Gemahls.)

Hildegard (wüthig trällernd.)

Einsam bin ich nicht alleine,
Denn mein Pöppchen ist bei mir;
Wenn ich traurig sig' und weine
Spricht das Pöppchen gleich zu mir:
„Ruhig, ruhig, immer ruhig
Karl kommt bald wieder zu dich“.

(Altes Weib von Wildenstein springt in diesem Augenblicke auf schweiß-
triefendem Pferde handbreit vor.)

Wild von Wildenstein.

Erbarme Kaiserin, der Kaiser sendet mich,
Dir seine nahe Ankunft zu verkünden,
Er schlug die Sachen fürchterlich
Und taufte sie trotz ihrer Sünden;
Sie sind nun Christen so wie wir;
Ihr Wein ist schlecht, doch gut ihr Bier.
In wenig Stunden ist der Kaiser hier
Und freut sich freudenvoll auf Wiedersehens Freude;
Mit Sehnsucht sehnt er schnellich sich nach Dir
Und südt mit sich überreiche Beute;
Das grün' Gewölbe hat er ausgeleert
Und sonst viel Stadt und Dörfer stark verbeert.
(ab.)
(Schluß folgt.)



Lith. Inst. von Arnz & C^o in Dusseld.

Franzose: Il se leve.
Schwab: Dass is koa Lew, dass heisst mer a Eisbär...

Das ist ein Bild, das die Menschen zeigt, die in den Zirkus gehen. Die Menschen sind in der Mitte des Bildes zu sehen. Sie sind in der Mitte des Bildes zu sehen. Die Menschen sind in der Mitte des Bildes zu sehen.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DOSSELDORF



In der Theaterprobe.

Aber ich bit' Sie, Fräulein, das ist ga ganz ohne alle Leidenschaft, ganz ohne das geringste Gefühl! Denken Sie sich doch nur einigermaßen in die Lage, daß Ihnen ein heiß Geliebter untreu wurde: wären Sie nicht von dem lebhaftesten Schmerze durchdrungen, suchten Sie nicht

— Allerdings, ich suchte sobald als möglich einen Andern dafür zu bekommen.

Ehrlich währt am längsten

oder

Kaiser Karl und seine tugendsame Gemahlin Hildegard.

Höchst wehmüthiges Trauer-, Thränen- und Singspiel in drei Akten, Text von Prellstab.
Musik von Veier-Mär. Das Arrangement der Ballets hat der Königl. Balletmeister Herr Känguru übernommen.
(Schluß.)

Hildegard (stehend.)

O großes Heil! o großes Glück!
Karrel der Große kehrt zurück.
O großes Glück! o großes Heil
Von der Beute krieg' ich auch mein Theil.
O Gold und Geschmeide
Mag ich wohl leiden.
Die Diamanten aus dem grünen Gewölbe
An der Elbe
Sollen mich schmücken
Zu aller Entzücken.
Ein Diadem von Smaragden
War lange mein Trachten.
Ein Armband von Türkise
Will ich für mich erkiesen;
Es sollen mir dienen
Ehrkränze von Rubinen;
Eine Brosche von Christophas
Macht mir nicht wenig Spas.
Und auf dem nächsten Balle
Im Karnevalle
Will ich zum Erdrücken
Mich hinten und vorne schmücken.
(sich beunruhigt.)

Doch in meiner Freude will ich des gedenken
Der im heimlichen Gemache sitzt,
Hunger leidet, Thränen schwingt —
Und ihm jetzt die Freiheit schenken.
Er wirds nun nicht wieder wagen,
Mir die Putschschaft anzutragen.

Karrel der Große soll nichts wissen
Von des Bruders böser That
Und was er verbrochen hat,
Denn sonst würd' er gleich zerrissen,
Auch geköpft und todgeschossen
Und an Hand und Fuß geschlossen.

(Sie geht in ihrer Freude und Aufregung sogleich zu dem heimlichen Gemache, zieht den Vorhang auf und spricht:)

Komm heraus, Taland, der Kaiser Karrel der Große kehrt in wenig Stunden zurück. Nun soll dir Alles vergeben und vergessen, und ich will wieder deine wohlaffectionirte Kaiserin und Landesmutter sein, und dem Kaiser meinem Gemahle Alles verschweigen, was unter uns vorgefallen. Verstanden?

(Taland leicht beleidigt; er ist aus dem viden Aert zu einem mageren Oberlippe eingeschrumpft. Sein Haar auf dem Haupte und im Gesichte ist so lang gewachsen, daß es zur Erde niederhängt. Auch seine Nägel haben einen Fuß weit ab. Er hat einen hübschen und spricht mit innerer Leidenschaft:)

Wui! (Dann verschleiert er sich in seinen Gemächern und spricht:)
Meine Kraft ist hin, mein Leib ist schwach
Das macht das heimliche Gemach,
In Liebe kann ich fürder nicht mehr denken,
In Rachepläne will ich mich versenken.
In Rache an die Hildegard
Von der ich angeführt ward.

Zweiter Auftritt.

(Trumpetengeklänge und Hörnerklang erklingt von Weitem. Karl der Große sieht im Triumph heran, viele gefangene Geiseln des Sachsenlandes vor sich herführen lassend.)

Chor der Krieger.

Wir kehren aus
Dem blutigen Strauß
Aus Sachsen, ja aus Sachsen.
Wo zwar der Wein
Zum Himmelschrein,
Wo aber hübsche Mädchen wachsen.

Chor der Priester.

Wir trieben gleich
In einen Teich
Zehntausend Mann zum Taufen.

Düsseldorf, Monat. 1855.

Sie muekten sich
Und duckten sich
Und mußten Wasser saufen.

(Darauf Tanz wie im ersten Auftritte des ersten Aktes. Bald darauf erscheint auf seinem maur- und maurisch-anthropomorphischen Hofe der Kaiser; seine treue und tugendsame Gemahlin Hildegard eilt Allerhöchst ihm entgegen und stößt ihm um den Hals.)

Hildegard. Sei willkommen in der Heilmath, Karrel der Große.

Kaiser Karl. Dank dir, Hildchen, Dank dir. Na sag mir doch, du Alte, was machst du denn noch? Hat's immer gut gegangen?

Hildegard. So lala, Jhro Majestät, was man so im bürgerlichen Leben sagt, im Fallen und Aufstehen. Und dir?

Kaiser Karl. So passabel, nur hast du mir gefehlt.

Hildegard. Süßer Schmeuchler! (Singt.)

Herzlieb, wo ist nun Leid und Weh
Wo sind des Trübfinns Plagen,
Die ich in summer Brust getragen,
Nun ich dich wiederseh.

O süße Wonne, Götterlust,
Nach Tagen voller Bangen
Liegst du mein ewiges Verlangen,
An meiner treuen Brust.

Karl.

Wenn ich dir in das Auge schau
O! was ich überfelig bin.
Ich schau mein eignes Bild darin
Wenn ich dir in das Auge schau.
In dieses Himmels tiefes Blau
Da zieht es mich allmächtig hin.
O! was ich überfelig bin
Wenn ich dir in das Auge schau.

Nun aber, liebstes Hildchen, sieh dir einmal die Gefangenen an, die ich mitgebracht habe. Es sind die Edelsten des Sachsenlandes und beinahe so vornehm wie die märkischen Junker. Ich singe sie in einem Hinterballe. Hier ist ein Graf von Waderbart. Dies ist der Baron Stulpnagel. Hier der Edel von Kropp. Und hier ein Herr von Hühnerbein; hier der semperfreie Herr von Kraushaar; und hier der Edel von Rauchhaupt. Hier ein Baron von Kolze. Hier ein Herr von Rognas, der Sprößling des durch ganz Sachsen besonders zur Winterzeit verbreiteten Geschlechts der Rognasen. Hier ist ein Edel von der Lippe, mit seinem Geh. Archivath, genannt Struthio Camelus. Doch nun geh und besieh dir die erbeuteten Kleinodien und Schmuckstücken. (Hildegard ab.)

(Taland, der böse Stiefbruder, schleicht mühsam herbei an einem Stabe.)

Taland (mit böser Stimme eines Bösewichts.)

Willkommen Stiefbruder Karl.

Kaiser (ansetzt über den Vorhang.)

Taland, mein Bruder, Gott! was muß ich sehen!
Sag uns Himmelswillen, bist du krank?
Wie? du schüttelst? was ist denn geschehen?
Du wirst schwach, setz dich hier auf die Bank.

Taland.

Hober Kaiser, vielgeliebter Bruder,
Nicht von Krankheit bin ich auf den Hund;
Aber Hildegard, das böse Luder,
Hat fünf Monat lang mich eingespunn.

Weil ich wehrte ihren bösen Trieben
 Stieß sie mich hinab in Noth.
 Da bin ich die ganze Zeit geblieben
 Wasser nur ward mir gereicht und Brot,
 Ach! wie oft mich da Verzweiflung packte!
 Hungern muß ich oft, daß mir die Schwarte knahte.

Kaiser Karl.

Was muß ich hören?

Ist das wahr?
 Nichts verbehle.

Taland.

Du kannst drauf schwören
 Alles klar,
 Auf Seele!

Karl, Taland. (Duett.)

Was muß ich hören, ist das wahr? Nichts verbehle.
 Du kannst drauf schwören, Alles klar. Auf Seele!

Karl (hat einen entsehlten Blick, das alle Kranken zittern.)

Auf ergriff das Weib!

Es hat mich betrogen.

Stürzt den schlanken Leib

In des Rheines Bogen.

Sie muß sterben, ja sterben

Verderben.

(Der Polizeipräsident und vier Konstabler-Venueanten sützen nach der Kaiserin, die von der ganzen Gesellschaft kein Erbarmen übersehen abat, und mochten nicht lange zusehen, fragten sie und sützen sie ohne Mitleid und Erbarmen von der neuen Kettenbrücke bei Reg in den Rhein.)

Kaiser Karl (gemüthlich.)

Die dritte schon

Kriegt ihren Lohn.

Die Erste mit den blaffen

Wangen hab ich verlassen;

Die zweite mit den großen

Augen hab ich verstoßen;

Die dritte mit dem schlanken

Leibe laß ich ertranten.

Alleweile kämpft sie vielleicht grade mit den
 Wellen. Rrrrr! ein ander Bild! Wir wollen ge-
 ruhen, nicht weiter daran zu denken. Wer kann
 dafür, daß die allgütige Natur nicht mehr Tugend
 und Treue in die Frauen gepflanzt hat. Aber um
 die Hildegard war's im Ganzen Schade; war
 sonst ein hübsches, dralles, angenehmes, appetitliches
 Weibchen, besonders — nach einer so langen Reise

Dritter Akt.

(14 Jahre später.)

Erster Auftritt.

(Kaiser Karl steht nach Rom, um den Pabst einmal umzufragen. Taland
 sein böser Stiefbruder ist in seinem Gefolge, aber ein Jammerbild von einem
 Menschen. Denn Gott hat ihn für seine vielen Missethaten mit Blindheit und
 Aussatz geschlagen. In Rom hören sie, daß am päpstlichen Hof ein Frauenzimmer
 lebt, die weit und breit durch ihre Wunderthuren berühmt ist, und sich M.
 Grimmer nennt. Taland läßt sich zu ihr führen.)

Taland.

Seht fromme Frau hier einen blinden Mann,
 Der nirgends, nirgends Heilung finden kann.
 Mit Aussatz bin ich überall beklagt,
 Daß man nur gleich den ganzen Leib verbinden kann.
 Was bin ich? schier ein blindgeschlagener Mann,
 Das bei lebendigem Leib man schinden kann.
 Warum der Himmel mir dies Kreuz hat auferlegt,
 Das ist's, was nimmer ich ergründen kann.
 So bit ich dich mit jedem theuren Wort,
 Womit man sonst ein Herz entzünden kann,
 D hilf mir, hilf mir armen blinden Mann,
 Daß meine Schwereoth bald schwinden kann.

M. Grimmer.

Diese Uebel hat zur Strafe dir des Schicksals Spruch geschickt,
 Weil du hast dein Herz im Sumpfe gottvergeßner Lust erstickt;
 Weil du Lug und Trug geübet, alle Treu gebrochen hast,
 Hat dir Gott die Haut der Augen zu 'nem schwarzen Fell
 verbidt.

Daß du stumpf und theilnahmlose auf der Erde wandern mußt,
 Wenn des Frühlings süßes Asten alle Aenderen entzückt.
 Hat mit Blindheit dich geschlagen; ja noch mehr, er hat

auch noch
 Deinen Leib mit eckeln Schwüren vorn und hinten wie geschnitten.
 Keinem Manne gleichst du fürder, du bist schon ein alter Greis,
 Mühsam deine Wege schleichend, tief herab zum Stab gebückt.
 Thue Buße, geh und brichte einem Priester all das Grause.
 Was dich nun seit langen Jahren wie ein schwerer Alog

gedrückt.
 Thue Buße beichte treulich, möglich ist es dann vielleicht,
 Daß durch meine Kunst du werdest nochmals wieder ausgekückt.

Taland. Wär Rettung möglich. D ich werde
 sogleich in den Batifahn fahren und dem heiligen
 Vater selbst alle meine Jugend- und übrigen Sünden
 beichten und Absolution erbitten. (us.)

(Er fährt in den Batifahn und bricht und der heilige Vater schlägt ein-
 mal über das Ahrer seine Hände über dem Kopf zusammen über so viel
 Noth, Leid, Trug und Irrthum in einem Menschenleben noch dazu einem Kranken,
 der ja auch nach Gottes Ebenbild geschaffen. Als die Beichte vollendet und
 die Absolution ertheilt ist, fährt Taland zu der Wunderthüre zurück. Diese
 verlegt ihm seldann zunächst ein tüchtiges Christenmehl und ernennt ihm danach ein
 warmes Schwigbad an. In der Badewanne kriegt, karriert, reißt und
 schneert sie ihn dann mit einem in großen Alesand genannten Strohwisch
 und streift ihm glücklich allen Aussatz aus der Haut, die hübsche abfällt wie
 verbranntes Leder, so daß er bald wie ein geschnittes reines Ei aussieht u. d.
 das Bad verläßt und sich selbst wieder ansetzen kann. Sodann operirt sie ihm
 mit einem langen Saupfer die Augen, löst ihm aber sofort nach der Opera-
 tion die Augen wieder verbindet, daß er sie nicht sehen kann, und schiebt ihn
 dann heim.)

M. Grimmer.

Nun geht, mein Prinz, wenn eure Beichte ehrlich war
 So seht ihr morgen wieder hell und klar. (Weide ab.)

Zweiter Auftritt.

(Die Heilung des kaiserlichen Stiefbruders Taland, der schon wieder auf
 dem nächsten Hofball wie der stolze Kammerjunfer tanzen kann, macht unge-
 heures Aufsehen, Alles will die Wunderthüre sehen; auch Kaiser Karl. Er
 begiebt sich daher zum Pabste in den Batifahn.)

Kaiser Karl.

Du hast, Herr Pabst, in deiner ew'gen Stadt
 Ein frommes Weib, das Wunderthuren macht,
 Und schon der Kranken viel durch Wundermacht
 Von ihren Uebeln ganz erlöset hat.
 Auch Taland, meinen Bruder, hat sie operirt
 Und ihm den Staar und Aussatz weglurirt.
 Seit lange leid ich schon an Hübnerraugen;
 Kein deutscher Doctor kann sie mir kuriren;
 Das macht weil diese Kerle all nichts taugen,
 Nun will ich's mit der Grimmer mal probiren,
 Der Langenbed und Lichtlein vor aller Welt
 Umsonst ein gutes Zeugniß ausgekückt.
 Schick hin zu ihr und laß verstoßen,
 Daß man nichts Uebles denkt, mir dieses Weibstück holen.

(Der Pabst schickt einen Kausir hin und läßt die Wunderthüre in
 einer Drohsche holen. Derwiltel spielen Seine Majestät der Kaiser und Seine
 Heiligkeit der Pabst ein Parthischen Mariage, wobei der Pabst den Kaiser kurz
 demogelt und ihm heimlich in die Karten sieht. Endlich erscheint die Grimmer.)

Kaiser Karl.

Kann Sie mir meine Hübnerraugen operiren?

M. Grimmer.

Warum nicht, Majestät, ich will's einmal probiren.

Kaiser Karl.

Wenn Sie mich aber schneidet kriegt Sie Wische.

M. Grimmer.

Wenn Ew. Majestät ich schneide, so vertien ja ich se.

(Sie fängt an zu schneiden; dabei sieht sie Karl der Große genauer an,
 und es fallen ihm auf einmal mehrl. Schwämme von den Augen. Er thut
 einen lauten Schrei, daß der Pabst vom Stuhl fällt und nicht anders denkt,
 als der Kaiser sei geschnitten.)

Kaiser Karl.

Was seh ich! trägt mich meiner Augen Licht?

Du bist ja gar Marianne Grimmer nicht.

Du bist die längst verlorne Hildegard.

Die von mir in dem Rhein ersäufet ward.

Hildegard.

Ja Majestät, Sie haben es errathen,
 Bin dero Weib, der Uebles Sie anthaten;
 Als Ew. Majestät, — es sind der Jahre vürzebn,



Lith. Inst. von Arnz & C^o in Düsseldorf.

Levi. Wai - ich sterbe - ich hab jedem von Euch vermacht, 8000 Thaler, mein Sohn soll sie Euch auszahlen nach Jahresfrist ..

Erben. Warum erst nach Jahresfrist, Herr Levi ?

Levi. Na... Lecht' mir den Dicksteck' an, will' ich' es in's Testament setzen, dass' Ihr's gleich in'sen Länd'

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Mich ließen in den tiefen Rheinstrom stürzen,
Da rettete mich Gott in seiner Vaterhuld,
Denn ich war rein und treu und ohne alle Schuld.
Dein Bruder Taland hat mich nur verbekehrt,
Weil ich mit ihm die Treue nicht verlehrt.
Ich ging nach Rom, studirte Medizin
Der heilige Vater ließ an seinen Hof mich zieh'n.
Da hab ich mich seit vielen langen Tagen
Zwar knapp, doch ehrlich durch die Welt geschlagen.

Der Pabst (zu Kaiser Karl gemendet.)

Ich kann und darf nicht länger schweigen,
Ich will und muß dir was verkünden,
Denn Taland selbst gestand mir seine Sünden.

Kaiser Karl (gerührt und feierlich zu Hildegard.)

Nun operire mir auch noch den andern Fuß.
Ist das vorbei, kriegst du den Sübnefuß.

(Als Hildegard, des Kaisers treue und tugendhafte Gemahlin die Operation auch am andern Fuße vollendet hat, führen sie einander in die Arme und schmeiceln sich von neuem erge Liebe und Treue. Der heilige Vater segnet ihren Bund.)

Kaiser Karl.

O diese Wonnestunde!
Wer hätte das gedacht!
Nimm die süße Kunde
Nach langer Leidensnacht
Ich liebe dich von Herzen
Mit Schmerzen.

Hildegard.

O diese Wonnestunde!
Wer hätte das gedacht!
Ich hör die süße Kunde
Nach langer Leidensnacht
Du liebest mich von Herzen
Mit Schmerzen.

Der Pabst.

O diese Wonnestunde!
Wer hätte das gedacht.
Sie hört die süße Kunde
Nach langer Leidensnacht
Er liebet sie von Herzen
Mit Schmerzen.

Terzett.

Kaiser. Hildegard. Der Pabst.

O diese Wonnestunde!
Wer hätte das gedacht.
Ich hör } die süße Kunde
Nimm } Sie hört
Nach langer Leidensnacht.
Ich liebe dich } von Herzen
Du liebest mich }
Er liebet sie }
Mit Schmerzen.
(Der Vorhang fällt.)

Dr. 5.



Kommen Sie heute ins Concert, Herr Josephsohn?
Über Freund! Nech göbe nicht mödr ins Concert, denn
sogleich es auch gehört zum hong tong und die Damens mit
die große Foselette sehr angenehm sind vor's Auge, kann ich
dennoch nicht einen ganzen Abend Musik verdragen! Meiner
Ansicht nach wären die Concerte vül angenehmer, sogleich
man keine Musik darin machte.

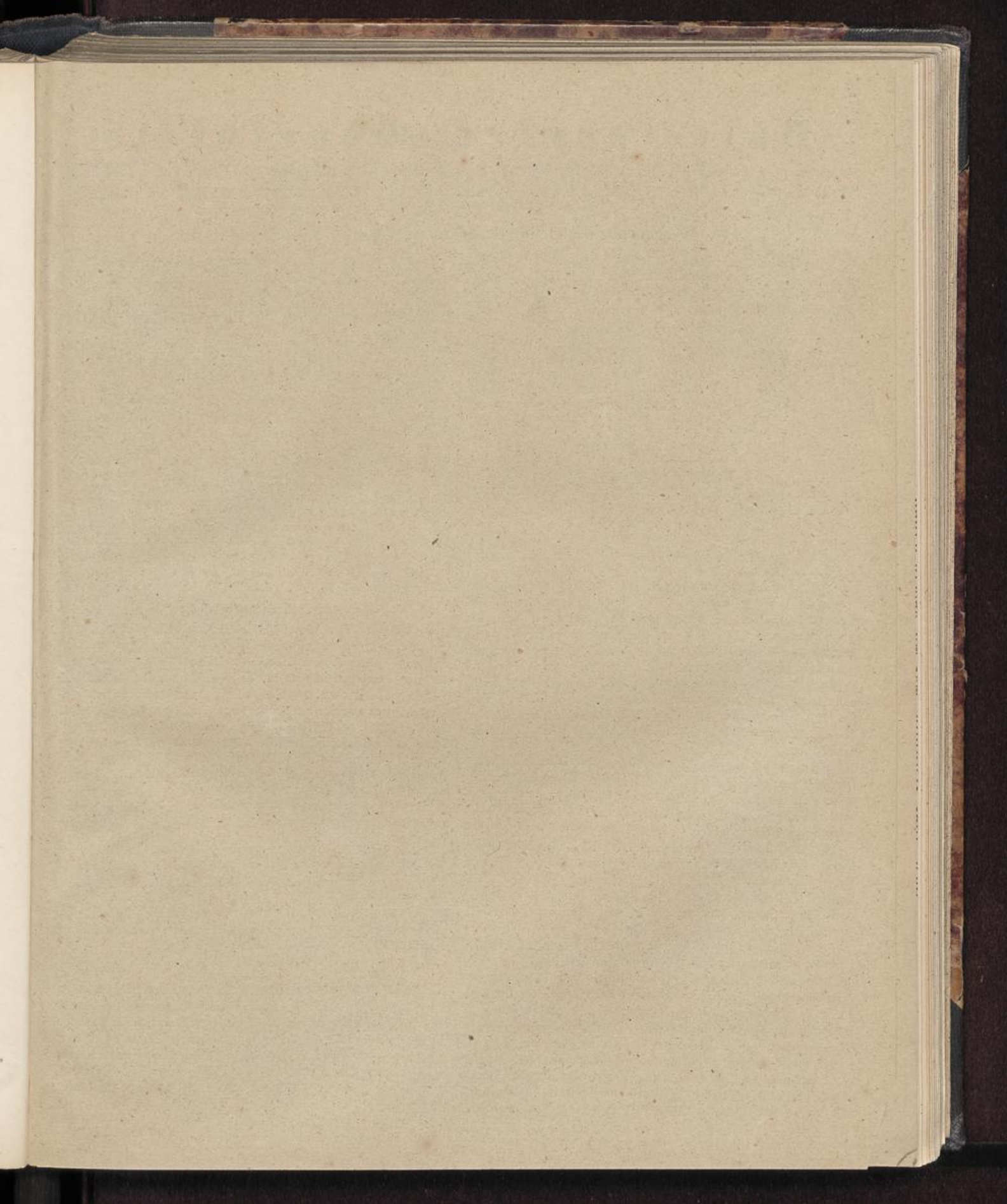
Er Esel! Was hat er wieder mit seiner Uni-
form angefangen, ist ja ganz schmutzig! Gleich puzt
er die Uniform und Knöpfe!

Herr Feldweibel! Ich gar nit nöthi, i bin gar
nit stolz nich!!



Bauer: „Rohf — wie kimmts doch, daß ihr Juden b' Schwain mit lotbe lömt?“

Jude: „„Ds doch nich immer ber Gall — wir Jwa sein doch die besten Freunde““.



Düsseldorf'sche Monatshefte

erscheinen in zwanglosen Fristen jährlich in 11 Cahiers, welche aus 48 lithographirten Blättern und 24 Bogen Text bestehen. — Preis für jeden Jahrgang 6 Thlr. Pr. C. Die früheren Jahrgänge sind zu demselben Preise auch stets zu beziehen.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Düsseldorf, Januar 1855.

ARNZ & COMP.

Im Verlage von H. R. Sauerländer in Aarau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Heinrich Zschokke's Gesammelte Schriften.

28. bis 35. Theil.

Dritte Abtheilung.

Vermischte Schriften.

8 Bändchen in Taschenformat.

Subscriptionspreise:

Auf Maschinen-Papier 4 Thlr. 8 Ngr. — 6 fl. 24 kr.
Auf Velin-Papier 5 Thlr. 10 Ngr. — 8 fl.

Inhalt.

Volksschriften. Goldmacherdorf. Spruch und Schwank des Schweizerboten. Meister Jordan. Die Branntweinpest.

Naturwissenschaftliches. Die farbigen Schatten. Bewegungen der Atmosphäre. Ueber Erscheinungen des Blitzes. Ueber die Ursachen des Kretinismus.

Culturgeschichtliches. Die Sorge der edlern Menschheit für ihre Würde. Geschichtliche Darstellung der Ausbreitung des Christenthums auf dem Erdball. Schicksale der Freimaurerei in Europa. Ueber das Verhältniss der Freimaurerei zu Kirche und Staat. Vom Meinungskampfe des deutschen Volks im Anfang des 19. Jahrhunderts. Von geistlichen Angelegenheiten unseres Zeitalters. Volksbildung ist Volksbefreiung. Die Helvetische Gesellschaft.

Biographisches. (Geschichtliche Charakterzeichnungen.) Der Marchese von Malignane. Jean Baptist Pocquelin, genannt Molière. Schwarz von Sonnenburg, der Missionär. Ludwig Burkard von Basel, der Bereiser des innern Africa. Charaktere der helvetischen Revolutionszeit. (Peter Ochs. Nikolaus Friedr. von Steiger, gew. Schulheiss der Republik Bern. Friedr. Cäsar Laharpe. Ludwig Bay, Director. Moritz Glayre. Wilhelm Haas. Peter Paul Stiger, Kapuziner. Rud. Ludw. von Erlach. Ludw. d'Affry.) Alois Reding. Heinrich Pestalozzi. Adolf Heinr. Friedr. v. Schlichtegroll. Karl Gustav Jochmann von Perna. Karl von Bonstetten. Dr. Paul Usteri von Zürich.

Geschichtliche Zeitbilder. Die Nord- und Süd-Staaten Europa's in politischer Hinsicht. Von den Parteiungen zur Zeit des Veroneser Kongresses. Ueber Grösse und Untergang des Freistaats Venedig. Hollands Schicksale. Besitznahme von Curassao durch die Britten. Europa's Niedergang, Amerika's Aufgang. Metapolitische Ideen. Klio's Winke. Geschl. Bemerkungen zum Nibelungenlied. Der Bürgerkrieg in der italienischen Schweiz. Kampf und Untergang der Berg und Waldkantone. Der Aufruhr von Stans und der Urkantone. Erinnerungen aus Rhätien. Denkschrift über das politische Verhältniss der Schweiz. Staatenbund und Bundesstaat. Gutachten über ein Pressgesetz. Vom Asylrecht.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Geschenk für Verlobte und Neuverehelichte.

Ein wohlgeprüfter Rathgeber für beide Geschlechter vor und nach der Verheirathung.

Von Dr. **F. W. Wedeler.**

Siebente Auflage. 8. gebunden. 1854. Preis 18 Sgr.

In den wenigen Bogen dieses Werkchens ist Alles, was von einem Rathgeber für das wichtigste Lebensverhältniss — die Ehe — in moralischer und physischer Hinsicht nur irgend gefordert werden kann, mit umfassender Umsicht zusammengestellt und in einer Geist und Herz ansprechenden, des Gegenstandes würdigen Sprache dergestalt vereint, dass es für Verlobte und Neuverehelichte beider Geschlechter nicht füglich ein nützlicheres und passenderes Geschenk geben kann.

Verlag von F. A. Eupel in Sondershausen.

Flemming's

KRIEGS-ATLAS

für Zeitungsleser

in 20 Blättern. Der Atlas liefert so schöne und specielle Karten, und zwar: europ. Türkei in 4 Blättern — europ. Russland in 4 Blättern — das schwarze Meer in 2 Blättern — die Ostsee in 4 Blättern — Kriegsschauplatz in der asiat. Türkei und Kaukasus in 2 Blättern — die russischen Ostseeprovinzen in 2 Blättern etc., dass auch der eigenste Kritiker dadurch befriediget wird; in einem Supplementheft: 1 Karte der Krimm mit Plänen der Häfen der Krimm, 1 Karte sämmtlicher Häfen der asiat. Küste des schwarzen Meeres. Westrusland in 4 Blättern; dabei ist der Preis eines Blattes von 18/12 1/2 Zoll auf schönstem starken Kupferdruckpapier nur 3 Sgr. Für die Besitzer der Atlanten von Sohr-Berghaus — Stieler — Glaser u. s. w. ist dieser Atlas ein zupassender und unentbehrlicher Ergänzungsband. Der Atlas ist vollständig zu haben.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Karte der Krimm,

nebst Plänen von Sewastopol — Ewpatoria — Balaklawe — Kaffa oder Feodosia — Anapa — Achmetkischen Hafen — Strasse von Kertsch — und Perekop.

10 Sgr. oder 36 Xr.

Neues Supplementheft für die Besitzer der Atlanten von Sohr-Berghaus, Stieler, Glaser, sowie Flemming's KriegsAtlas etc., zu allen Auflagen und im Format genau zupassend; dasselbe enthält 6 Blätter: 1) die Krimm mit sämmtlichen Häfen und Plänen derselben — 2) Pläne sämmtlicher Häfen des schwarzen Meeres an der asiatischen Küste — 3)–6) Karte von West-Russland, Galizien und Posen in 4 Blättern. Preis des Heftes 18 Sgr. oder 1 Fl. 4 Xr.